

## **Inklusion als Konzept**

*Die Förderung von Heterogenität in Schulklassen nach PISA steht im Mittelpunkt vieler pädagogischer Überlegungen. Wenn Kinder mit Beeinträchtigungen allgemeine Schulklassen besuchen, sind besonders Konzepte notwendig, die Unterschiede akzeptieren, Individualität unterstützen und für alle fruchtbar machen.*

In jeder Schulklasse lernen sehr unterschiedliche Kinder miteinander. Das geht nicht im Gleichschritt. Im Hinblick auf diese vorhandene Heterogenität ist die Verbindung von Leistung/Lernen einerseits und Teilhabe andererseits, um mehr Chancengleichheit zu erreichen, von besonderem Interesse. Barrieren sind für Bildung und Teilhabe mehr als hinderlich und sollten abgebaut werden. Der Einsatz neuer Medien in Schulen bietet viele Bildungschancen. Der Zugang zu Computern und ihrem Potenzial für die Förderung von Lernen und Leistung ist aber oft voller Barrieren für alle, die in Schulen lernen und arbeiten.

## **Separation - Integration - Inklusion**

Seit Ende des 19. Jahrhunderts besuchen so genannte behinderte Kinder eigene Bildungseinrichtungen (Sonderschulen), sie werden von den anderen Schülerinnen und Schülern separiert beschult. Wenn Kinder mit Beeinträchtigungen Allgemein bildende Schulen mit sonderpädagogischer Unterstützung besuchen, spricht man von Integration. Als Weiterentwicklung dieses Konzepts wird oft der Begriff Inklusion verwendet. Er geht davon aus, dass alle Schülerinnen und Schüler sich unterscheiden und besondere Bedürfnisse haben. Je besser die Schule auf diese Heterogenität reagieren kann, um so mehr profitieren alle Lernenden davon. Hier fließen inklusive Pädagogik<sup>1</sup> und allgemeine Pädagogik zusammen.

## **Index of Inclusion**

Konzepte einer "Pädagogik für alle" werden in skandinavischen Ländern und im englischsprachigen Raum (USA, Australien, England) schon länger praktisch erprobt. Ines Boban und Andreas Hinz haben den "Index of Inclusion"<sup>2</sup> von Tony Booth und Mel Ainscow übersetzt und für deutschsprachige Verhältnisse bearbeitet. Damit stellen sie für den deutschsprachigen Raum ein interessantes Entwicklungs- und Evaluationskonzept zur Verfügung, mit dessen Hilfe Schulen ihre Qualität zielgerichtet verbessern können.

---

<sup>1</sup> vgl. Alfred Sander: Konzepte einer inklusiven Pädagogik in: Zeitschrift für Heilpädagogik 5/2004

<sup>2</sup> Index für Inklusion, Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln, zu beziehen über Prof. Dr. Andreas Hinz, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, D-06099 Halle (Saale)

## Ausgewählte Zitate

### Aus dem "Index of Inclusion"

Inklusion in Erziehung und Bildung bedeutet

- § die gleiche Wertschätzung aller Schülerinnen, Schüler und Mitarbeiter.
- § die Steigerung der Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler an (und den Abbau ihres Ausschlusses von) Kultur, Unterrichtsgegenständen und Gemeinschaft ihrer Schule.
- § die Weiterentwicklung von Kulturen, Strukturen und Praktiken in Schulen, so dass sie besser auf die Vielfalt der Kinder und Jugendlichen ihres Umfeldes eingehen.
- § den Abbau von Barrieren für Lernen und Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler, nicht nur solcher mit Beeinträchtigungen oder solcher, denen besonderer Förderbedarf zugesprochen wird.
- § die Betonung der Bedeutung von Schulen dafür, Gemeinschaften aufzubauen, Werte zu entwickeln und Leistungen zu steigern.<sup>3</sup>

## Evaluation der Schulentwicklung

Mithilfe von Indikatoren und Fragen, die der Index vorschlägt, kann der Schulentwicklungsprozess konkret begleitet und evaluiert werden. Unter dem Indikator "Eine Schule für alle entwickeln" werden zum Beispiel als Teilindikatoren: "Die Schule macht ihre Gebäude für alle Menschen barrierefrei zugänglich" und "Allen neuen Schülerinnen und Schülern wird geholfen, sich in der Schule einzugewöhnen" vorgeschlagen. Der Indikator "Ressourcen mobilisieren" sieht als Teilindikatoren unter anderem vor: "Die Ressourcen im Umfeld der Schule sind bekannt und werden genutzt" und "Die Fachkenntnis der Mitarbeiter wird voll ausgeschöpft".<sup>4</sup>

## Inklusion und Technikgestaltung

### Weiterführende Indikatoren

Im Index für Inklusion wird ausdrücklich dazu ermuntert, diesen weiterzuentwickeln, eigene Indikatoren und Fragen zu finden und ihn als Werkzeug zu nutzen. Mir scheint er geeignet, um den Umgang mit digitalen Medien in Schulen unter einem pädagogischen Blickwinkel anzuschauen, zu bewerten und zu entwickeln. Andreas Hinz schreibt: "Inklusion geht es darum, alle Barrieren in Bildung und Erziehung für alle Schülerinnen und Schüler auf ein Minimum zu reduzieren".

### Barrieren abbauen

Viele Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sind nach wie vor unsicher im Umgang mit digitalen Medien. Ich habe noch niemanden kennen gelernt, der sich an der ein oder anderen Stelle nicht überfordert fühlt. Die Möglichkeiten Technik mitzugestalten sind oft unnötig eingeschränkt und der Einsatz im Unterricht braucht viel Mut und Erfahrung. Geschlechtsspezifische Zuschreibungen (Mädchen können keine Netzwerkkarten einbauen), Etikettierungen (Geistigbehinderte müssen nicht im Internet kommunizieren) tun das ihre, um Barrieren zu verfestigen. Wenn es darum geht, bei Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften eine "Teilhabe-Qualifikation", eine "Eintrittskarte ins "digitale Zeitalter" zu entwickeln, gilt es, an diesen Barrieren gemeinsam zu arbeiten.

---

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Ebd.

## Indikatoren für eine inklusive Technikgestaltung

### Fragen und Statements helfen bei der Bewertung

Indikatoren sind messbar, wenn man sie in Fragen und Statements aufschlüsselt und alle an Schule Beteiligten um ihre Einschätzung bittet. So kann ein Profil entstehen, das Stärken und Schwachstellen aufdeckt.

### Beispiele

- § Wertschätzung aller
- § Organisation von Teilhabe
- § gemeinsame Entscheidungen über die Gestaltung der Technik mit den Nutzern
- § Entwicklung von Werten (zum Beispiel Netiquette bei der Onlinekommunikation)
- § Leistungssteigerung
- § Kooperation mit Partnern
- § auf Politiken und Zuschreibungen achten: Rassierungen, Gender, Behinderung
- § Barrieren aufdecken
- § Ressourcen zur Unterstützung von Lernen und Teilhabe nutzen
- § Vielfalt unterstützen, Unterschiede fördern

## Exemplarischer Fragebogen

Dieser Fragebogen ist ein Vorschlag, wie in der Praxis der Fortschritt der inklusiven Nutzung digitaler Medien in der Schule ermittelt werden kann. Zunächst sollten die Teilnehmer die Statments/Fragen überprüfen, auswählen und ergänzen.

<b>Inklusive Nutzung digitaler Medien in der Schule</b>	stimmt voll	stimmt zum Teil	stimmt nicht
Computer und digitale Schnittstellen (Digitalkamera, Diktiergeräte, Beamer, etc.) können im Unterricht von allen Lehrern benutzt werden.			
Die Computer in der Schule sind gerecht verteilt.			
Geräte, die nicht in Klassen, aber in der Schule vorhanden sind, können schnell und unkompliziert ausgeliehen werden.			
Vielfalt bei der technischen Ausstattung wird gefördert.			
Alle Schülerinnen und Schüler haben einen möglichst ungehinderten Zugang zu digitalen Kommunikationsmöglichkeiten.			
Kolleginnen und Kollegen helfen sich gegenseitig bei der Lösung von Problemen.			
Fachkenntnisse der Kolleginnen und Kollegen sind bekannt.			
Fachkenntnisse der Kolleginnen und Kollegen werden ausgeschöpft.			
Es ist allen bekannt, welche Technik es an der Schule gibt.			
Internetressourcen, die sich im Unterricht bewährt haben, werden den Kollegen mitgeteilt.			
Computer werden im Unterricht vieler Fächer eingesetzt.			
Erfahrungen mit Lernsoftware werden weiter gegeben.			
Lernsoftware kann von allen leicht ausgeliehen werden.			
Allen Schülerinnen und Schülern wird Gelegenheit geboten, auch über große Entfernungen zu kommunizieren (Papier, Telefon, Email).			
Alle Beteiligten sind in die Technikgestaltung einbezogen.			
Die Artikulation von Überforderung beim Umgang mit digitalen Medien wird akzeptiert und anerkannt.			
Es herrscht die Meinung vor, dass jeder seinen Beitrag zur Gestaltung der Technik, die er benutzt, leisten kann.			

Es herrscht die Meinung vor, dass Barrieren beim Zugang zu digitalen Medien abgebaut werden müssen.			
Stereotype Verhaltensweisen, die sich auf Geschlechterrollen beziehen (Jungens können das besser, etc.) werden nicht vorgelebt.			
Kenntnisse der Eltern werden genutzt.			
Kenntnisse der Schüler werden genutzt.			
Regeln zur Nutzung der digitalen Medien werden gemeinsam verabredet.			
Regeln zur Nutzung sind so formuliert, dass sie zum Gebrauch einladen.			
Die digitale Technik an der Schule können alle nutzen, die es wollen.			
Die Potenziale digitaler Techniken für das Lernen der Schülerinnen und Schüler werden in der Schule anerkannt.			
Potentiale digitaler Medien zur Herstellung von Bündnissen und sozialen Bindungen werden genutzt.			
Die Reflexion der Veränderungen, die mit der Nutzung digitaler Medien einhergehen, wird gefördert.			
Der neugierige und experimentelle Umgang mit digitalen Medien wird gefördert.			
Die Verantwortung für die Wartung der Geräte wird geteilt.			
Die Verantwortung der Schüler für ihre eigene Sicherheit (Gefahren bei der Internetkommunikation) wird gestärkt.			
Es herrscht die Meinung vor, dass der Austausch von Wissen und Können in der Schule zwischen allen Beteiligten ermöglicht und unterstützt werden sollte.			
An der Gestaltung der Schulhomepage wirken alle (SchülerInnen, MitarbeiterInnen, LehrerInnen) mit.			

### Informationen zum Autor

*Markus Schega*

ist Grundschullehrer und koordiniert das Projekt Kulturelle Bildung im Medienzeitalter "Kinder machen Kunst mit Medien" in Berlin. Für Lehrer-Online ist er als Fachberater für den Bereich Sonderpädagogik zuständig.

Kontakt: [mschega@web.de](mailto:mschega@web.de)